

Liebe in Zeiten des Mobilfunks

Die Niederländerin Charlotte Mutsaers schreibt eine furiose Passionsgeschichte über militante Tierschützer

Roman Bucheli · Dieses Buch ist nichts für schwache Nerven. Charlotte Roche verblasst im Vergleich damit zur lammfrommen Pfarrerstochter und ein Hardcore-Porno zur seichten Seifenoper. Hier stellen sich militante Tierschützer Porträtbilder von Usama bin Ladin aufs Nachttischchen und rezitieren mit Inbrunst dessen Gedichte. Und gerät einer einmal in Not, dann betet er zu seinem Gott im himmlischen Diesseits des Mobilfunks, dem Schutzheiligen Jorma Ollila, seines Zeichens bis 2006 CEO von Nokia. Es sind lauter hysterisch durchgeknallte Figuren, die einem in diesem Roman begegnen, und mitunter ist es auch ein fabelhaft durchgeknallter Roman, den die niederländische Schriftstellerin und Malerin Charlotte Mutsaers unter dem Titel «Kutscher Herbst» veröffentlicht hat. Aber über die skurrile Komik und die abgründige Groteske hinaus erzählt Charlotte Mutsaers in ihrem Roman auch und vor allem eine furiose Passionsgeschichte. Marlene Müller-Haas hat sie sprachkräftig, mit ebenso viel Wortwitz wie Emphase ins Deutsche übersetzt.

Ein Köder

Im Amsterdamer Vondelpark stolpert der Schriftsteller Maurice Maillot über sein zukünftiges Glück. Er, der Einsame, wurde von einer ebenso Einsamen geködert. Sie hat ihm, dem erfolgreichen Schriftsteller, der aber seit Jahren unter einem *writer's block* leidet und, wie er selber sagt, «wirklich auf Sparflamme» lebt, ein Handy vor die Füsse gelegt. Ein beliebiges und doch kein beliebiges: ein Nokia 3310, wie es noch immer millionenfach in Gebrauch ist, jedoch mit grasgrünem Gehäuse, in einem «knalligen Zebrajäckchen» mit «rotem Druckknopf» und duftend nach Eau de Soir. Maurice ist sogleich Feuer und Flamme, träumt orgiastisch von der Besitzerin des Handys als seiner zukünftigen Frau, nennt fortan sein eigenes Handy Nokius und lässt die beiden geradeso miteinander tanzen und kopulieren, wie er es sich für die eigene Zukunft mit der unbekanntenen Angebeteten imaginiert.

An der langen Leine dieses Köders dirigiert die Besitzerin des Handys Maurice Maillot ins Amsterdamer Nobel-Café Krasnapolsky und legt dort einen zweiten, nun allerdings tödlichen Köder aus: «Sie hatte göttliche Beine, so göttlich, dass sie die zu Recht nicht unter dem Tisch lassen wollte. Ja, es fehlte nur der Bruchteil einer Sekunde, und ich wäre über die fabelhaftesten Beine von ganz Amsterdam gestolpert, die hervorragten unter einem Tisch mit Kaffee und Apfelstrudel. Sie waren mit einem Flaum schwarzer Härchen bedeckt.» Maurice ist sogleich verzaubert von der herben Schönheit dieses Phantasmas, von den «Stiletto und allem, was dazugehörte»; der schwarze Flaum auf den Beinen und der «Frida-Kahlo-Schnurrbart» elektrisieren ihn. Noch erkennt er darin nicht den Trauerflor einer Moribunden, obwohl ihm selber nichts Morbides fremd zu sein scheint. Denn er be-

zeichnet sich selber als «grossen Knochenliebhaber» und findet «nichts anrührender als den sichtbaren Knochenbau einer jungen Frau».

Adolphe Klein, so stellt sie sich ihm nach einigem Hin und Her vor – Do wird er sie fortan nennen –, entspricht aufs Genaueste seiner Vorstellung makelloser Schönheit: «Ein gesunder Geist in einem gesunden Gerippe, das sah man gleich. Und trotzdem kein Knochengerüst. Eine Kathedrale. Ein Kunstwerk. Entstanden durch ein sublimes Zusammenspiel von Osteoklasten und Osteoblasten.» Und zwischendurch, als habe es nichts zu bedeuten, offenbart er, was ihn an den Knochen erregt: «Zum einen dieser Anblick von Kraft, zum anderen der Tod, der durch die physische Schönheit durchscheint.»

Mit den «Stiletto und allem, was dazugehörte» sind die beiden Grundmotive dieses düster vergnüglichen Romans zur geradezu karikierenden Kenntlichkeit gebracht: Eros und Thanatos, Hingabe und Verderben. Im Café Krasnapolsky haben sich zwei gefunden, die sich vom ersten Wortwechsel an (der eher einem Schusswechsel gleicht) nichts schuldig bleiben, nicht im Guten und nicht im Schlechten, weder im Bett noch im Gespräch. Maurice, der mit Vorliebe im Buffalo Grill riesige Fleischmengen vertilgt, findet, was ihm seit dem Tod seiner Katze fehlt: «Ohne jemanden zum Anbeten kann ein Schriftsteller nicht leben. Anbetung ist das Holz für den Inspirationskamin.» Augenblicklich schreibt es wieder mit ihm. Und Adolphe hat ihr Idol an der Angel: Denn Maurice' einstiger Bestseller «Sommerchlor» hat sie, wie sie ihm zu seiner grössten Verwunderung gesteht, zu einer militanten Vegetarierin und Tierschützerin gemacht: Sie ist Mitglied der Lobster Liberation Front, kurz LLF, und zieht nun Maurice mit hinein in ihren Kampf für die Befreiung der Hummer aus den Fängen der gediegenen Kulinarik.

Gefunden haben sich zwei Königskinder, die miteinander nicht sein können, ohne einander aber noch viel weniger. Zwei Einsame treffen zusammen – Waisen im Geiste und im Leben –, die in der Einsamkeit des anderen mit Grauen die eigene Obdachlosigkeit erkennen und davor zurückschrecken. Einmal offenbart sich Do. Sie lässt Maurice in ihre Abgründe schauen, indem sie Morgensterns Gedicht «Das Knie» vorträgt, von dem Mann, «erschossen um und um», von dem allein das Knie noch bleibt: «Seitdem geht's einsam durch die Welt.» Maurice – obgleich ein Knochenfetischist – kann damit nichts anfangen. Es schaudert ihn, und er weigert sich, darin die eigene oder Dos Passionsgeschichte wiederzuerkennen. Sie muss ihm erst leibhaftig widerfahren, ehe er zur Einsicht kommt.

Am Neujahrstag wirft sich Do mit Tausenden anderen Verrückten am Strand von Ostende ins eiskalte Meer und kommt nicht mehr zurück. Erst in der Pathologie findet Maurice sie wieder: eine «Fleischwunde in der Seite à la Jesus Christus». Mit solch unverhohlener Drastik illuminiert Charlotte

Mutsaers das Schicksal ihrer Romanfiguren, nichts ist ihr heilig und nichts profan genug, kein Spass ist ihr zu derb und kein Pathos zu steil. In diesem wilden Roman reisen die Leser auf einer Geisterfahrt durch die düstersten Provinzen der Seele, ergriffen gleichermassen von der Hilflosigkeit dieser erwachsenen Kinder wie von ihrem masslosen und doch vergeblichen Liebeswahn.

Vorzeichen

Dass die Geschichte dieses *amour fou* nicht gut ausgehen würde, dass aus der Liebe eine Passion und daraus eine Leidensgeschichte würde, darauf deuten bereits früh manche Zeichen voraus. Charlotte Mutsaers überlässt hier nichts dem erzählerischen Zufall. Von den Stiletos bis zu der Reise nach Ostende, die für Maurice – «einen Mordskerl» nennt ihn Do nicht von ungefähr – wie «jede Reise eine Vorwegnahme der Grossen Reise bedeutet», steht das Menetekel unübersehbar an der Wand. «Kutscher Herbst» heisst das Buch, das Maurice Maillot nach seiner Rückkehr aus Ostende schreibt, darin er, wie er ankündigt, nur «Erfahrungstatsachen» berichtet. Charlotte Mutsaers' «Kutscher Herbst» liest sich dazu wie das genaue Gegenprogramm: Den Eros überdreht sie ins Grotteske, die Gewalt zur Burleske und die Passion zur Karikatur. Das Leiden der Kreatur, von den lebend gekochten Hummern bis zu den an der Liebe zerschellenden Menschen, treibt sie indes zur bitterbösen, schaurig-schönen, tragikomischen Sichtbarkeit.